

Können wir heutzutage noch Vermögen aufbauen?

Der Aufbau von Privatvermögen ist für junge Menschen, zumal dann, wenn sie in Großstädten leben, seit Jahr und Tag ein Spagat. Sie haben auf der einen Seite ordentlich Einkommen, doch die Kosten der Lebenshaltung sind auf der anderen Seite so hoch, dass kaum Geld übrig bleibt.



Wie schmal der Weg des Aufstiegs zum finanziellen Erfolg ist, wird in folgendem **Beispiel** deutlich.

Ein junger Anwalt ist 30 Jahre alt. Er ist verheiratet und seine Frau ein Jahr jünger als er. Das Ehepaar hat eine sechs Monate alte Tochter, und es wünscht sich noch ein zweites Kind. Das monatliche Bruttoeinkommen liegt bei 3.500 Euro. Davon bleiben nach Abzug der Sozialabgaben und Steuern genau 2.408 Euro übrig.

Zu dem Nettoeinkommen kommt das Kindergeld von 184 Euro hinzu, so dass die Familie monatlich 2.592 Euro ausgeben kann. Davon macht sie reichlich Gebrauch. Die Warmmiete beträgt 1.100 Euro, und die Kreditrate für das Auto liegt bei 300 Euro. Folglich sinkt der Überschuss auf 1.200 Euro, und von diesem Betrag muss die Truppe leben: Essen, Trinken, Hobbys, Urlaub und Versicherungen. Es ist nicht viel Phantasie notwendig, dass mit 1.200 Euro keine großen Sprünge möglich sind.

Ein Häuschen würde unserer Familie ganz gut gefallen, nur stellt sich die Frage, **wie das bezahlt** werden soll. Der Vertreter einer großen Vertriebsgesellschaft für Finanzprodukte hat dem Ehepaar vorgerechnet, wie viel Geld in den nächsten 40 Jahren an den

Vermieter zu überweisen sind, wenn die heutige Miete jedes Jahr um 2 Prozent steigt. Das werden 652.000 Euro sein.

Da bietet es sich scheinbar sofort an, ein **Eigenheim** zu erwerben. Es ist aber erstens grober Unfug, bis zum 70. Geburtstag den Buckel für ein Eigenheim krumm zu machen, und zweitens sind Häuser in Großstädten für 210.000 Euro nicht zu bekommen. Mehr dürften sie freilich nicht kosten, wenn Mieten von anfänglich 900 Euro insgesamt 25 Jahre in einen

Kredit gesteckt werden, der jährlich 4 Prozent kostet. Sonst gerät der junge Haushalt ins Wanken. Das Vorhaben ist zum Scheitern verurteilt. **Hier sind ganz andere Maßnahmen notwendig.**

Die Korrekturen beginnen beim Auto. Es kostet im vorliegenden Fall etwa 200 Euro pro Monat. Hinzu kommen die Kreditraten von 300 Euro. Folglich verschlingt das gute Stück 500 Euro. Dagegen ist nichts zu sagen, solange die Belastung tragbar ist. Vor dem Hintergrund des Eigenheims drängt sich aber die Frage auf, ob das Auto sein muss. Allein die beiden Andeutungen zeigen, dass es ohne Verzicht nicht geht. Räder statt Auto, Appartement statt Wohnung, Kochen statt Restaurants und Allgäu statt Mallorca sorgen unter dem Strich für kleine Wunder, die schnell 500 Euro wert sind. Wenn diese Raten zehn Jahre zu 3 Prozent auf die hohe Kante gelegt werden, kommen am Ende trotz der Abgeltungssteuer rund 67.000 Euro und ein Kredit von 252.000 Euro, der mit Hilfe der künftigen Mieten und Sparraten innerhalb von 15 Jahren getilgt wird.

Maßgebend ist nur die Bereitschaft, jetzt den Gürtel enger zu schnallen und künftig nach Kräften an der Karriere zu feilen. Wer zurzeit keinen Speck auf den Rippen hat und auch in Zukunft keine Erbschaften erwarten kann, muss arbeiten und sparen, und zwar mit Hochdruck um zum Beispiel in zehn Jahren etwa 100.000 Euro zusammenzubekommen, sind monatliche Raten von 746 Euro notwendig.

